



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1916

8 (6.1.1916) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-327031](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-327031)

Bezugspreis: Mark 1.— monatlich, Bringerlohn 30 Pfg., durch die Post einschließlich Postzuschlag Mk. 4.32 im Vierteljahr. Einzel-Nr. 5 Pfg. Anzeigen: Kolonell-Zelle 30 Pfg. Reklame-Zelle 1.20 Mk. Schluß der Anzeigenannahme für das Mittagsblatt morgens 1/2 9 Uhr, für das Abendblatt nachm. 3 Uhr.

General-Anzeiger



der Stadt Mannheim und Umgebung

Telegraphen-Adressen:
„General-Anzeiger Mannheim“
Fernsprech-Nummern:
Oberleitung, Buchhaltung und
Zeitschriften-Abteilung 1449
Schriftleitung 377 und 1449
Veranstaltung und Verlags-
buchhandlung 218 und 7869
Buchdruck-Abteilung 341
Kleindruck-Abteilung 7086

Badische Neueste Nachrichten

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag) Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag)
Zweigschriftleitung in Berlin, N.W. 40, In den Zelten 17, Fernsprech-Nummer Telephon-Amt Hansa 497.

Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; Technische Rundschau; Mannheimer Schachzeitung; Sport-Rundschau; Wandern und Reisen sowie Wintersport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Nr. 8.

Mannheim, Donnerstag, 6. Januar 1916.

(Abendblatt).

Lebhafte Artillerie- und Fliegerkämpfe im Westen. Das Erlahmen der russischen Offensive. — Neue Gewaltakte der Entente gegen Griechenland.

Der deutsche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 6. Jan. (WZ. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

An der Front fanden stellenweise zeitweise lebhaftere Artilleriekämpfe statt. Die Stadt Lens wird vom Feind fortgesetzt beschossen.

Nordöstlich von Lens wurde der Versuch eines feindlichen Handgranateneingriffs leicht vereitelt.

Ein gegnerischer Luftgeschwaderangriff auf Douai blieb erfolglos.

Durch deutsche Kampfflieger wurden zwei englische Flugzeuge abgeschossen, das eine durch Leutnant Voelke, der damit das 7. feindliche Flugzeug außer Gefecht gesetzt hat.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Eine im Walde südlich von Jacobstadt vorgehende Erkundungsabteilung mußte sich vor überlegenen feindlichem Angriff wieder zurückziehen.

Bei Czartorzyk wurde eine vorgeschobene russische Position angegriffen und gemorfen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Erlahmen der russischen Angriffe.

Wien, 6. Jan. (WZ. Nichtamtlich.)

Ausführer Kriegsschauplatz.

Die Kampfstätigkeit in Ostgalizien und an der besarabischen Grenze hat gestern wesentlich nachgelassen. Der Feind hielt unsere Stellungen zeitweise unter Geschützfeuer. Seine Infanterie trat nirgends in Aktion.

Auch an allen anderen Teilen der nordöstlichen Front fielen keine Ereignisse von Bedeutung vor.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der lukanländischen Front nahm das feindliche Geschützfeuer stellenweise neuerdings zu. Nordlich Dolje wiesen unsere Truppen wieder mehrere Angriffe blutig ab und behaupteten so die eroberte Stellung.

Im Tiroler Grenzgebiet fanden in den Abhängen von Buchenstein und Neva lebhaftere Artilleriekämpfe statt.

Südsüdlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich von Berane und westlich von Rogaj sind die Truppen der Armee des Generals Kowtsch im günstigsten

Schreitenden Angriff gegen die Montenegriner. Im Gebiet der Bocche di Cattaro trat in den letzten Tagen zeitweise auf beiden Seiten die Artillerie in Tätigkeit.

Sonst blieb die Lage unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs von Hofer, Feldmarschalleutnant.

Czernowitz nicht geräumt.

Wien, 6. Jan. (WZ. Nichtamtlich.) Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Eine aus Petersburg kommende Runddepesche weiß zu melden, daß wir Czernowitz geräumt hätten, und daß alle die Stadt beherrschenden Höhen von den Russen besetzt wären.

Diese Nachricht ist, wie aus den Vergleichen mit unsern amtlichen Berichten hervorgeht, selbstredend von Anfang bis zu Ende erlogen. In der Hauptstadt der Bukowina geschah nichts, was auch im Entferntesten einer Räumungsmaßregel ähnlich sehen würde. Die Stimmung in der Bevölkerung ist die zuverlässigste; das Straßenleben durchaus alltäglich; dazu, daß dem anders wäre, liegt keinerlei Grund vor. Die Russen stehen östlich von Czernowitz, dort, wo sie sich seit Monaten befinden, an der Reichsgrenze. Kein russischer Soldat kam einen Schritt näher. So liegen die Dinge jetzt. Es sind auch damit die an Cadorna gemahnten Angaben widerlegt, die der russische Tagesbericht vom 3. Januar über das stete Fortschreiten der russischen Angriffe enthält.

Uebrigens sind die Absichten, die die Petersburger Kreise mit der Vorbereitung sonstiger Maßnahmen verfolgen, so offenkundig, daß weiter kein Wort verloren zu werden braucht.

U Berlin, 6. Jan. (Von u. Berl. Bur.) Aus Bukarest wird gemeldet: Der entente-freundliche „Universal“ bestätigt, daß die äußerst heftigen Angriffe der Russen an der Bukowinaer Grenze gegen die österreichisch-ungarischen Stellungen in dem verwickelten Feuer des Feindes vollständig zusammengebrochen sind und daß die Russen gesamungang waren, sich in ältere Stellungen zurückzuziehen. Die Oesterreicher und Ungarn machten viele Gefangene.

Der Höhepunkt der russischen Offensive.

Der Strypa-Fluß scheint, wie unser militärischer Mitarbeiter schreibt, um die Russen eine große Anziehungskraft auszuüben, denn schon mehrfach in diesen hier abstrakten Offensiven der Russen angelegt. Bereits Anfang September 1915 hatten die Russen auf derselben Frontlinie vom Styr bis zur besarabischen Grenze mit starken Kräften eine Offensive unternommen. Sie wurden damals am 4., 5. und 6. September bereits an dem Sereth-Fluß zurückgeworfen. General Ivanow, der Oberbefehlshaber der russischen Streitkräfte an dieser Stelle, setzte aber

unausgesetzt mehrere Tage ohne Rücksicht auf seine ungeheuren Verluste am Sereth-Fluß stets mit überlegenen Kräften wieder an. Damals wogte der Kampf hin und her. Am 8. September gelang es den Russen über den Sereth vorzubringen, sie mußten aber am 9. September ihre Stellungen wieder räumen, bis sie am 11. September durch Einsetzung ungewöhnlich starke Kräfte wieder den Sereth-Fluß behaupten konnten. Unsere verbündeten Truppen zogen sich daraufhin an den westlich davon gelegenen Strypa-Fluß in die vorbereiteten Stellungen zurück, wo sie auch den Ansturm stärkster russischer Kräfte auszuhalten vermochten. Es kam an der Strypa nun mehrfach zu den heftigsten russischen Versuchen, unsere ostgalizische Front ins Wanken zu bringen. Die Russen wurden aber bei Buzajetz, wo auch jetzt wiederum die russischen Angriffe einsetzten, erheblich geschlagen. Unausgesetzt waren sie neue Kräfte ins Feuer, bis am 18. September die russische Offensive an der Strypa zusammenbrach und der Feind mit der Räumung des ganzen Gefechtsfeldes an dem Sereth zurückwich. Es waren damals die heftigsten Kämpfe, die zur Entlastung Serbiens von den Russen unternommen waren. Wenige Tage später kam es nördlich von der Strypa bei Kozowicz an der russischen Grenze wieder zu neuen Offensiv-Versuchen, die am 26. September mit einer schweren Niederlage der Russen endeten. So blieb die Lage 3 Monate lang in der Schwebe. Die Russen versuchten nur noch hin und wieder durch Artilleriefeuer ihre Anwesenheit in größerem Umfang bemerkbar zu machen, ohne daß es zu größeren Kämpfen kam. Jetzt nahmen sie an derselben Stelle ihre Offensive aufs neue auf. Seit 8 Tagen versuchen sie mit den stärksten Kräften vorzubrechen. Wieder ist es die Strypafront und das ganze Gelände nördlich und südlich davon, wo General Ivanow seine schon so oft zusammengebrochenen Bemühungen um die Durchbrechung der österreichisch-ungarischen Front noch einmal aufnehmen versucht. Nachdem General Ivanow anfangs nur in besarabien vorzubringen versuchte, um gegen Czernowitz Raum gewinnen zu können, erweiterte er vom 29. Dezember an seinen Angriff auf der ganzen Front bis hin zum Zusammenstoß des Styr mit dem Kormin-Bach. Besonders kam es zu heftigen Kämpfen bei Buzajetz und bei Usclesch. Gegen die mittlere Strypa wurden 4—5mal ununterbrochen in Stürmen bis zu 15 Reihen die Angriffe vorgetrieben. Hinrichtete sich der Vorstoß bis zur Festung Dubno hin, jedoch die ganze Front von Dubno bis hinunter nach Süden an die besarabische Grenze die gewaltigsten Vorstöße der Russen sah. Den ungeheuren Verlusten entsprechend, welche die Russen hier erlitten haben, sind sie mit großer Truppenzahl und guter Artillerievorbereitung hier in die Schlacht gezogen. Die Offensive war, wie man daraus erkennen kann, sowohl was die Menschenmassen, als auch was die Munitionsvorbereitung anbelangt, in jeder Beziehung gut vorbereitet. Nachdem mehrere Monate lang sich die Ermattung bei den Russen bemerkbar gemacht hatte, die sie infolge der schweren Niederlagen des Sommers 1915 befallen hatte, setzen sie in ihren Verbänden wieder zum erstenmal, das sie wieder in jenseitiger Kraft auf dem Plan sind. Wie früher, so hat es sich auch jetzt wiederum gezeigt, daß den Russen zwar weder Mensch noch Kriegswerkzeuge fehlen, daß sie aber nie wieder zu der Kraft des Vorstoßes gelangen können, die sie bei Beginn des Krieges infolge ihrer rechtzeitigen Kriegsvorbereitung und infolge ihrer großen Menschenzahl erlangt haben. (4.)

Die Verhöhnung der griechischen Staatshoheit. Der griechische Ministerrat in Permanenz erklärt.

* Sofia, 6. Jan. (Priv.-Tel. 3.) Athener Berichten zufolge ist der griechische Ministerrat in Permanenz erklärt worden. Der König empfing außer den Vertretern des Bierverbandes, auch die Diplomaten der Mittelmächte; für den Fall, daß Stuludis demissionieren sollte, wird Guvaris sein Nachfolger werden.

Die Herren von Saloniki.

* Wien, 6. Jan. (Priv.-Tel. 3.) Das „Neue Wiener Journal“ meldet aus Sofia: Laut Athener Berichten besetzten die Engländer die Halbinsel Chalcidice ohne die griechische Regierung von diesem Schritt zu benachrichtigen.

e. Von der schweizer. Grenze, 6. Jan. (Priv.-Tel. 3.) Nach indirekten Meldungen schweizerischer Blätter aus Saloniki haben die Generale Sarrail und Mahon vorläufig sämtliches Privateigentum der verhafteten feindlichen Ausländer beschlagnahmt. General Sarrail hat außerdem die Einführung der militärischen Vorsprache für alle aus Saloniki abgehenden Telegramme angeordnet.

Mißachtung des griechischen Protestes.

e. Von der schweizer. Grenze, 6. Jan. (Priv.-Tel. 3.) Die schweizer Blätter melden indirekt aus London: Nach einer Meldung aus London haben die Entente-mächte beschlossen, dem griechischen Einspruch keine direkte Folge zu geben.

36 Griechen in Saloniki verhaftet.

e. Von der schweizer. Grenze, 6. Jan. (Priv.-Tel. 3.) Die schweizer Blätter melden aus Mailand: Wie die Mailänder Zeitungen berichten, haben französische Gendarmen in Saloniki 36 Griechen unter dem Verdacht der Mithschuld an Espionagehandlungen verhaftet. — Die gleichen Mailänder Blätter melden das Auffuchen von feindlichen Lauchboten vor dem Golfe von Saloniki.

Bulgarische Zusicherungen an Griechenland.

m Köln, 6. Jan. (Priv.-Tel.) Laut der „Rheinischen Zeitung“ wird der „Times“ aus Bukarest unterm 2. gemeldet: Laut einem Telegramm aus Sofia hat der bulgarische Gesandte in Athen König Konstantin der freundlichen Absichten König Ferdinands und seiner Abneigung gegen eine Verletzung der griechischen Neutralität versichert. Sollten bulgarische Truppen mit ihren Verbündeten die griechische Grenze überschreiten, so werden sie sich darauf beschränken.

den Feind zu vertreiben, ohne Be-
satzungsrecht zu beanspruchen.

Schärfste Gegenmaßregeln notwendig.

Wien, 6. Jan. (Priv.-Tel. z.) Das
Wiener Neueste Journal meldet aus Sofia:
Die Verhaftung der Vierbunde-Konsuln in
Saloniki hat hier heftige Entrüstung hervorgeru-
fen. Der Vizepräsident der Saloniker Mont-
schilow erklärte einem Berichterstatter gegen-
über: Gegen eine derartige Infamie sind
nur die schärfsten Gegenmaßregeln
am Platze.

Der drohende Angriff von Norden her.

Berlin, 6. Jan. (Von u. Berl. Bur.)
Aus Lugano wird der Berliner Zeitung ge-
meldet: Die Idee Razonale meldet, hat auch
der amerikanische Konsul in Sa-
loniki, dessen Schutz die Unterthanen der
Mittelmächte nunmehr unterstellt sind, gegen
die Verhaftungen protestiert. Ge-
neral Sarros erwiderte ihm, er müsse die In-
struktionen seiner Regierung abwarten. Die
Abendausgabe des „Corriere della Sera“ mel-
det, daß in Saloniki und Athen alles von der
Gorge vor dem militärischen Vor-
gehen der Mittelmächte überläßt
ist, da ein mächtiger Angriff von
Norden her bedrohend erscheine.

Gariibaldi geht nach Griechenland.

Von der schweizerischen Grenze,
6. Jan. (Priv.-Tel. z.) Die schweizerische
Telegraphen-Information meldet aus Mar-
seille: Der griechische General Gariibaldi
wird in diesen Tagen nach
Griechenland reisen. Er wünscht sich,
gestützt auf sein Ansehen (?) dem König Kon-
stantin zu nähern, um ihn für die Sache der
Alliierten zu gewinnen.

Graf Tizza über den Rechts- bruch von Saloniki.

Budapest, 5. Jan. Im Abgeord-
netenhause richtete heute Andocsch wegen
der Verhaftung der Konsuln der Mittelmächte
in Saloniki eine Anfrage an die Regierung. Er
verwies darauf, daß diese Handlung eine
mindestens ebenso empfindliche Verletzung
des Völkerrechts sei, wie sie im Falle
Belgiens von England zum Vorwand des
Krieges gemacht wurde; nur habe England und
Frankreich auch die Entschädigung, auf welche
sich Deutschland mit Recht berufen konnte, doch
ein Lebensinteresse verschwiegen. Man läme auf
den Einfall, daß der Bismarck, nachdem die
Mittelmächte große feindliche Gebiete besetzt
hätten, während er nichts von dem übrigen besetzt
hätte, sich so auf Kosten des schwächsten Landes
ein Hauptland sichern wollte. Selbst
wenn Griechenland eigenes Gebiet des Vier-
verbundes wäre, hätten England und Frankreich
mit dem Konsuln eines feindlichen Staates nicht
so vorgehen dürfen. Am meisten seien jedoch
die Interessen Griechenlands verletzt. Andocsch
erwartet, daß Griechenland, demgegenüber die
Mittelmächte bis zur äußersten Grenze der
Loyalität gehen müssen, bestrbt sein wird, um
Gerechtigkeit zu verschaffen.

Ministerpräsident Graf Tizza antwortete
unter Verweisung darauf, daß er seine Gefüh-
lungen im Einvernehmen mit dem Minister des
Aussereichen abgebe, daß die neuere brutale
Rechtsverletzung der im Kriege mit
uns stehenden Staaten sich den von ihnen seit
Beginn des Krieges begangenen vielfachen
Rechtsverletzungen wiehig anschlebe.

Briefe.

vom serbischen Kriegsschauplatz.

Von unserm zum Serbischen Kriegsschauplatz
entsandten Berichterstatter.

Frau Ercsi.

Krivo-Palanka, Ende Dez. K.

Zeit Stunden laube ich schon auf dem ein-
den verarmten Weg von Markow nach
Zwiljan und habe erst etwa 4 Kilometer hin-
ter mir. Der Wagen verhält sich zu den Rufen,
oft auch darüber in einem See von Schilf
und Schilf, da steht er selbst aus dem Wagen
zu steigen, hinein in die nasse Pfütze, schreien
und heben, damit die kleinen armen Krampen,
die vornehmlich sind und bereits mehr gelitten
haben, als ich mir je hätte vorstellen können,
vom Axt kommen. Der Krampfen, ein ungarischer
Bauer aus der Banater Gegend, ist so
stolz, wie ein Herr auf dem Weg und hält mit unzu-
lässiger Beharrlichkeit seine Pferde an, wie wenn
er selber den ganzen Wagen ziehen müßte. Der
Wagen und die Pferde sind sein Eigentum und
werden am Anfang der serbischen Offensiv-
aus in irgendeinem kleinen serbischen Dorf
konstruiert. Seitdem fährt er nach allen Hin-
richtungen in diesem Land herum, Tag
für Tag, hat den Anfang seines Lebensweges
schon lange vergessen und sieht kein Ende.
„Braue Pferde sind das, mein Herr! Was diese
schon gezogen haben seit diesem unseligen Krieg,
keinen Tag haben sie einen Stall und keinen
Daser in der Kruppe. Was wird mit ihnen ge-
hehen.“ Ich er im Selbstgespräch fort, „se



Der Kasteoriza-Fall

Die Verhaftung von Konsuln sei die Hand-
lung, welche denjenigen, der sie verübt, schon
unter den gebildeten Völkern des Altertums der
allgemeinen Verachtung preis-
gegeben hätte. Die beste Antwort sei, die
Reihe unserer Siege fortzusetzen, welche uns
volle Genugtuung bringen werden. Der Zwei-
schiffenfall sei von unserm Gesichtspunkt aus eine
Offenbarung hilfloser Wut. In
einer Reihe sei die Staatshoheit Griechenlands
schon verletzt worden. Die griechische Regierung
habe bereits in bestimmter Weise die not-
wendigen Schritte unternommen, um eine Lage
zu schaffen, welche ihre erduldlichen Würde, ihren
Pflichten Genüge zu leisten. Wir würden
vollkommen, König Thys, die schwierige Lage,
in welche Griechenland durch das gerichtslose
Ausreten des Vierverbundes gelangt. Wir er-
warten, daß es seine Pflicht erfülle, und sind
bereit, Griechenland in den Verhandlungen zur
Wahrung seiner eigenen Souveränität wirk-
sam zu unterstützen.“

Die Antwort wurde mit lebhaftem Beifall zur
Kenntnis genommen.

Die Reorganisation des ser- bischen Heeres.

Von der schweizerischen Grenze,
6. Jan. (Priv.-Tel. z.) Die Schweizer Wälder
melden aus Marzelle: Das französische Han-
delsblatt „Le Matin“ aus offizieller ser-
bischer Quelle, daß weder König Peter noch
die serbische Regierung dauernd in Saloniki
zu bleiben gedächten. Der König werde schon
in den nächsten Tagen dorthin abreisen, wo sich
das serbische Heer reorganisiere.

Im Mittelmeer versenkt.

Von der schweizerischen Grenze,
6. Jan. (Priv.-Tel. z.) Die Schweizer Wälder
melden aus Marzelle: Das französische Han-
delsblatt „Le Matin“ aus offizieller ser-
bischer Quelle, daß weder König Peter noch
die serbische Regierung dauernd in Saloniki
zu bleiben gedächten. Der König werde schon
in den nächsten Tagen dorthin abreisen, wo sich
das serbische Heer reorganisiere.

Der türkische Tagesbericht.

Konstantinopel, 6. Jan. (W.B.
Nichtamtlich.) Amtlicher Bericht vom 5. Jan.
abends:

Das Hauptquartier teilt mit: In der Dar-
danelenstraße am 4. Januar vormittags
lebhaftes Artillerieduell und
Bombenversen. Der Feind richtete hauptsäch-
lich gegen unser Zentrum und den rechten
Flügel sein Feuer, an welchem ein feindlicher
Kreuzer und ein Panzerschiff teilnahm. Am
Nachmittag beschossen ein Panzerschiff und ein

Monitor heftig dieselben Stellungen, verursach-
ten dabei aber nur in einem sehr kleinen Teile
unserer Gräben unbedeutenden Schaden.
Unsere Artillerie erwiderte energisch und be-
schloß sehr wirksam die Landungsstellen bei
Sedd ul Bahr und Telleburun, sowie Trup-
penansammlungen. Unser Feuer erreichte ein-
mal einen feindlichen Kreuzer, der daraufhin
sein Feuer einstellte.

Am 3. Januar beschloß unsere anatolische
Batterie heftig die Landungsstelle bei Sedd ul
Bahr und Telleburun. Die Erwidrerung des
Feindes blieb unwirksam, obwohl er eine un-
heimliche Menge von Munition
verschwendete.

Am 4. Januar beschloß dieselbe Batterie
feindliche Truppen, die bei Sedd ul Bahr und
bei Telleburun arbeiteten. Sie erzielten
gegen sie eine erhebliche Wirkung.

Eines unserer Wasserflugzeuge
unternahm einen gelungenen Landungs-
flug in der Richtung auf Imbros und
Sedd ul Bahr. Es schleuderte dabei 3
Bomben auf die Landungsstelle nördlich von
Sedd ul Bahr und auf dort landende Schiffe.

Unsere Vente bei Kei Burun erhöhte
sich auf 2000 Köpfe Handgranaten,
eine Feldküche mit vollständigem Material
und eine Menge von Köpfen mit Artillerie-
Munition.

Sonst nichts zu melden.

Auf den Wehrzwang in England Erbitterte Auseinander- setzungen.

London, 6. Jan. (W.B. Nichtamtlich).
Die heftige Debatte des Unterhauses über
die Unterdrückung des schottischen So-
zialistenblattes „Forward“ war nach einem
Bericht der „Morningpost“ die hitzigste
seit Beginn des Krieges. Die dabei zutage-
tretende Erbitterung gab dem Hause
einen Vorgeschmack von der Haltung,
die die Sozialisten bei der Debatte über die
Dienstpflichtbill einnehmen werden.
Als Asquith sagte, er habe von der Unter-
drückung des Blattes noch nicht erfahren, rief
der Abg. Duthwaite in den allgemeinen
Tönen hinein: „Es ist Zeit, daß Sie zu-
rücktreten.“
Bei der Debatte über die Koalition zum
Munitionsgeld sagte Oringale

(liberal), die Lage im Clyde-Gebiet
grenze an eine Revolution, die Regie-
rung verheimliche der Öffentlichkeit die Zu-
stände systematisch. Die Arbeiter mehrerer
Munitionswerke weigerten sich, Lloyd
George bei seinem jüngsten Besuch anzu-
hören. Lloyd George stellt dies in Abrede
und wendet ein, daß die Berichte über die ver-
traulichen Besprechungen entstellte worden
seien.

Sodgie sagte, die Arbeiter im Clyde-Gebiet
hätten sehr berechtigte Beschwerden. Wenn
diese nicht bald abgestellt werden, würden sehr
ernste Schwierigkeiten entstehen.

Currie (Unionist) führte aus, die Arbeiter
des Clyde-Gebietes fänden es schwer, die gegen-
wärtige Haltung Lloyd Georges mit seinen
früheren Aufstellungen zu vereinigen. Das sei
ein Hauptgrund der Schwierigkeiten.

Lloyd George erklärte, es sei notwendig,
die Arbeiter und Arbeitgeber unter eine gewisse
militärische Kontrolle zu stellen, damit sie nicht
die Umstände gegeneinander ausnutzen würden.
Die Unzufriedenheit der Arbeiter sei nicht als
eine Revolte gegen die Regierung sondern gegen
die Führung der Gewerkschaft anzusehen. Diese
Entwicklung habe bereits vor dem Kriege ein-
geleitet. Jetzt bestehe eine sehr starke Organi-
sation, die gegen die Arbeiterführer arbeite; aber
es müsse doch die Arbeit organisiert werden,
wenn der Krieg gewonnen werden soll.

Duthwaite sagte, als die Bergleute von
Südwesten ohne Zustimmung der Führer ge-
streikt hätten, habe Lloyd George alle ihre For-
derungen bewilligt. Es sei nicht einzusehen,
weshalb schottische Arbeiter anders behandelt
werden sollten als Walfis.

Frankreich als Treiber?

Von der schweizerischen Grenze,
6. Jan. (Priv.-Tel. z.) Die Schweizer Wälder
melden aus Paris: Die Pariser Zeitungen
schreiben, die Einführung der Wehrpflicht in
England sei nur die Erfüllung der
Hauptbedingung, welche Frank-
reich im vorletzten Kriegsvertrag an England zur
Beifriedenung des Endzieles gestellt habe.

Wehrpflichtbetrachtungen.

„Morning Post“ vom 1. Januar sagt im
Leitartikel mit entsprechenden Seitenstücken gegen
„Daily News“ und „Daily Chronicle“, daß
immer noch ein Teil der Nation hart und un-
bereitschbar bleibt. Bei Kriegsausbruch sei die
Regierung „voluntaristisch“ gewesen bis zum
letzten Mann. Sie habe Belgiens und Ser-
biens Schicksal trotz Sir Edward Grey frei-
willigen Willens geringer eingeschätzt, als die An-
forderung des Prinzips. Jetzt aber winge
die höhere Not, sich ins Unvermeidliche zu fügen,
nachdem Lord Derby's System gänz-

lich in der Ferne zwischen fahlen Bäumen einen
kleinen Kirschturm und darüber das goldene
Kreuz glänzen. Endlich! Doch das herbstliche
Licht ist trügerisch, die harte Luft bringt nahe,
was noch ferne liegt, und so dauert es noch stün-
dige Stunden, bis wir die breite Hauptstraße
zwischen Kirschturm und Kirschturm, hinter-
lassen haben. Auf den Straßen
nimmt es von Militär. Aus den Fenstern
gucken große, kumpfe Pferdeköpfe hervor, denn
der Soldat liebt es, seine Pferde an so einem
Ort zu stellen, wo vorher kein Stall war. Denn
damit heutz er den Pferden vor. Wie
werde ich das Quartier finden? Als ich diese
Pferdeköpfe sah und die herumstummelnde Sol-
datenschar! Die Ortskommandantur wohnte ich
mit am Rat wandte, stand gerade so mittlos da
wie ich. Der Adjutant des Kommandanten, ein
junger Rheinländer Leutnant, war zwar vom
besten Willen erfüllt, aber vom guten Willen
bis zu einer guten Wohnung ist noch ein weiter
Weg, und so machte ich mich selber daran, eine

Wohnung ausfindig zu machen. Eine lange
Kriegserfahrung fand mir je zu Gebote, und
die lehrte, daß man die besten Zustände in einer
sehr erdernen Stadt in dem Friedenskloster
des Städtchens, in der Apotheke, erlangen kann.
Das auch jedes Geschäft in Trümmern liegen die
Apotheke ist wie ein heiliger Ort und wird
vom Soldaten mit keiner Geduldigung behan-
delt. Angenommen freilich bei den Russen, die
in den Apotheken geistige Getränke suchten und
in ihrer mehr oder minder großen Entschul-
dung aus Wut alles aufzusammeln, was
man mit menschlicher Hand vernichten kann.
Auch in Swkanyah waren keine Russen, und
die Apotheke war, obgleich alle anderen Geschäfte
sich in mehr oder minder freigeschlagenem Zu-
stande befanden, vollkommen voll und betriebs-
fähig. In der Apotheke fand ich nur einen
Jungen von etwa 16 Jahren, der seinen gan-
zen Ansehen nach mir so wenig Herrschaft ein-
flößte, daß ich ihm das Zusammenbrauen eines
Biereises kaum anvertrauen hätte. Ich verlangte
quers eine Flasche Eau de Cologne, worauf er
mit mir orientalischem Geizhals das Wort
entgegenstehend „Kema“, es ist kein vorhanden.
„Kema“, und nachdem er es in den ihm geistlich
erkennenden Wünschen kein weiteres Geschäft,
zu machen wollte, sang er an, eine ungarische
Melodie zu singen. Das ist mein richtiger
Mann. Ich machte mich hinunter auf für
die türkisch-ungarische Sprachwissen-
schaft, und kaum hatte ich die ersten ungarischen
Worte mit ihm gebröckelt, so wurde der junge
Kochschreiber, auf mein Nachsehen,
we ich hier eine Wohnung und etwas zu essen

lich versagt habe. Daran könne der Abgang von Ministern, die nach „Daily Mail“ unentbehrlich seien, nichts ändern. Ihre Stelle würden bald wieder besetzt werden, denn weder John Simon, noch McKenna oder Runciman seien unersetzlich. Wenn „Daily Chronicle“ fürchtet, daß die Wehrpflicht unsere Armees so anwachsende werde, daß die Finanzen zusammenbrechen, so ist dieser Einwand allerdings schon beachtenswert, denn er sei der Schlüssel zum Freiwilligen-system. „Bist ein solcher Standpunkt, der Gut überdellen läßt als Blut, nicht besser zur „Daily News“, die schmerzhaft feststellt, daß man in neutral bleiben, um mit beiden Teilen Geschäfte zu machen?“

Die Auswanderung aus Irland.

„Irish Independent“ vom 11. Dezember macht darüber folgende Mitteilungen: Im November 1914 verließen 670 Auswanderer Irland, davon 408 Männer, im November 1915: 1558, davon 1192 Männer. Von den 1558 Auswanderern gingen 310 nach Großbritannien und den englischen Kolonien, 1241 nach den Vereinigten Staaten.

Nach Provinzen verglichen ergeben sich folgende Zahlen für 1915, denen die Zahlen von 1914 in Klammern beigefügt sind:

Table with 2 columns: Province and Number of emigrants. Rows include Connaught (492/123), Munster (203/171), Leinster (296/179), Ulster (567/197).

Die Ziffern für November, verglichen mit den Ziffern für die drei vorhergehenden Monate, sind folgende:

Table with 2 columns: Month 1915 and Number of emigrants. Rows include August (1134/1029), September (1373/1911), October (1704/2331), November (1558/670).

Um diese Ziffern recht zu verstehen, muß man sich daran erinnern, daß bereits am 6. November die Cunard-Linie sich weigerte, an wehrpflichtige Auswanderer Fahrkarten auszugeben, so daß die hohen Novemberziffern, soweit Wehrpflichtige in Betracht kommen, in den allerersten Tagen des Monats erreicht worden sind. Die sehr hohen Ziffern für Ulster sind zum großen Teil auf Auswanderung aus der katholischen und schott-nationalistischen Gegend Donegal zurückzuführen.

Die Torpedierung der „Perfia“. Fälschung der Tatsachen.

Rotterdam, 6. Jan. (W.B. Nichtamtlich). Der „Rotterdamsche Courant“ meldet aus Newyork: Ein bemerkenswerter Vorfall werde anlässlich der Verfertigung der „Perfia“ von deutschfreundlicher Seite besprochen: Die von der Associated Press veröffentlichte amtliche Mitteilung aus Washington, in der der Bericht des amerikanischen Konsuls Correll in Alexandria zitiert worden ist, aber die von Correll mitgeteilte Tatsache, daß die „Perfia“ eine Kanone an Bord führte, verschwiegen wurde. Als dies in Privatberichten der Newyorker Blätter gemeldet wurde, erfuhr die Associated Press das Staatsdepartement um ein Dokument, erfährt jedoch, daß die Erhöhung der Kanone, in dem der Associated Press zur Verbreitung übergebenen amtlichen Berichte weggelassen worden ist. Associated Press hat diese Information veröffentlicht. Die deutschfreundlichen Blätter machen nun dem Staatssekretär Lanfing erbitterte Vorwürfe, daß er verübt habe, durch Unterdrückung

einer Tatsache, die die in der U-Bootkriege entstandene Spannung hätte vermindern können, die Vereinigenommenheit gegen die Zentralmächte zu verstärken. Die Blätter erinnern daran, daß Prof. von Nach vor einiger Zeit das Staatsdepartement beschuldigt habe, Berichte des amerikanischen Botschafters in London zurückgehalten zu haben, in denen erklärt worden ist, daß keine amtlichen Beweise für die Verichte von Bryce über angebliche deutsche Greneltaten in Belgien gefunden worden seien.

Außergewöhnliche Aufregung

m. Köln, 6. Jan. (Priv.-Tel.) Laut der „Köln. Zeitung“ wird der „Times“ unter dem 4. ds. Mts. aus Washington gemeldet: Die gestrigen Nachrichten lassen es erscheinen, als ob die Mittelmächte entschlossen seien, den Vereinigten Staaten es möglichst schwer zu machen, mit ihnen in Beziehungen zu bleiben. In Washington herrsche eine außergewöhnliche Aufregung. Scharen erwartungsreicher Berichterstatter umzingeln das Weiße Haus, in welchem seit heute der Präsident wieder weilt. Alle möglichen Gerüchte laufen um. Es heißt, es soll eine Note an die sämtlichen Mitglieder des Bundes abgehen, um sie gemeinschaftlich für die Handlungen ihrer U-Boote verantwortlich zu machen. Nach anderen Redungen soll eine Aufforderung an die sämtlichen neutralen Mächte beabsichtigt sein, um sie für den sofortigen Erlaß von Beschränkungen zu gewinnen, die den Seefrieg regeln und in der einen oder anderen Weise durch gemeinsame Schritte zur Geltung gebracht werden sollen.

Wien, 6. Jan. (Priv.-Tel. 2.) Aus Paris wird über Genf gemeldet, daß die dortigen Amerikaner einstimmig erklärten, die „Perfia“ sei gar nicht torpediert worden, sondern sei auf eine Treibmine geraten.

Die Kriegslage im Osten. Die Reaktion in Rußland.

c. Von der schweizerischen Grenze, 6. Jan. (Priv.-Tel. 2.) Wie die Schweizer Blätter aus Petersburg melden, sprach sich der russische Minister des Innern Chotowski Professor Dr. Gerasimow gegenüber ausführlich über Rußlands innerpolitische Lage aus. Er erklärte, daß das Programm der jetzigen Regierung sei, Volkswunden im Keime zu ersticken, unruhm noch ihrem Ausbruch mit ihnen zu kämpfen. Das Postzeldepartement habe weitgehende Vollmachten und alle Anordnungen getroffen. Die dringlichste Sorge der Regierung sei nach wie vor die wertvollste Lebensmittellieferung. Die ganze Verpflegung müsse von Grund auf reorganisiert werden.

Kornmangel in Rußlands Kornkammer.

c. Von der schweizerischen Grenze, 6. Jan. (Priv.-Tel. 2.) Die „Neue Zürcher Zeitung“ meldet aus Petersburg: Die „Kornwoche“ bringt eine Mitteilung aus dem Getreidegebiet des nördlichen Kaukasus, einer der reichsten Kornkammern Rußlands, daß es im Kaukasus im Februar kein Brot mehr gebe. 40 Prozent der Ernte ist infolge Mangels an Arbeitern verfault. Die großen Mühlenbetriebe stehen still, weil aus Wagenmangel kein Getreide

dem diesem Umstände, daß sie niemandem gehören, und um Straßenputzarbeiten kümmerte sich die hohe Staatschina des Städtchens herzlich wenig. Durch eine breite Lorenfahrt trat ich in das besagte Haus ein. Es war ein ebenerdiges Gebäude mit einer glühgrünen Farbe angestrichen, und aus den vorderen, gassenseitigen Räumen strömte Stallgeruch zu mir. Ich hörte das Stampfen der Pferde und erblickte beim Fenster einige große, langsam laufende Pferdeköpfe, wenig verbeugend. Wenn schon vorne Pferde sind, was für Tiere werde ich hinten finden? Inmitten des Hofes, zwischen einigen verdorrten Bäumen, in Gesellschaft einiger Hunde ganz unbestimmbarer Rasse, stand eine Frau von dem Umfang eines 10 Hektoliter-Halles. Mein erster Gedanke war, daß ich es gerne messen würde, ob sie breiter ist oder länger. Sie winkte mir schon von fernem entgegen, „My Quater!“ und sah mich dabei grimmig an, ich aber stützte ihr ungarisch antwortend: „Gott, Frau Ersi! Ein Zimmer wird doch wohl noch da sein?“

Sie hätte ich mir gedacht, daß eine Frau ähnlichen Umfangs so schnell laufen kann, wie diese zu mir her und mich zwischen ihre baumstarken Arme preschte. Gott segne Ihre ungarische Sprache. Seitdem dieser unglückliche Krieg begonnen hat, habe ich nicht ein ungarisches Wort gehört. Freilich ist alles da. Ein Zimmer und Bett, Essen und Trinken, was Sie nur wollen.“

Mit gelinder Gewalt wickelte ich mich aus ihren noch immer skandinavischen Umarmungen hinaus und ließ mich in mein Zimmer begleiten. Es war für mich, freilich nur für zwei

herbeigeholt wird. Die Nachfrage nach Korn ist ganz außergewöhnlich gestiegen, weil jetzt selbst solche Gegenden Rußlands Korn verlangen, welche früher immer genug selbst erzeugt haben.

Schwierigkeiten der Munitionsherstellung.

c. Von der schweizerischen Grenze, 6. Jan. (Priv.-Tel. 2.) Die Schweizer Blätter melden aus Petersburg: In der Sitzung des Zentralkomitees für Kriegsindustrie in Petersburg wurde bekanntgegeben, daß wegen des starken Auftretens von Kinderkrankheiten viele Arbeitskräfte direkt oder indirekt lahmgelegt wurden, so Frauen, welche ihre Kinder pflegen mußten usw. Die Munitionsherstellung hatte infolgedessen bei weitem nicht das Ergebnis, mit welchem man gerechnet hat.

Die russisch-japanischen Beziehungen.

m. Köln, 6. Jan. (Priv.-Tel.) Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Kopenhagen: Die „Kjetich“ meldet aus Tokio: Anlässlich der Ankunft des Georg Michailowitsch beprochen die japanischen Zeitungen die russisch-japanischen Beziehungen. Das Blatt „Kokum“ schreibt, der Friede im fernem Osten könne nur durch ein vernünftiges Einverständnis zwischen Japan und Rußland im Norden, zwischen Japan und England im Süden aufrecht erhalten werden. Wir wissen, sagt das Blatt, daß Rußland jetzt eine Zeit schwerer Prüfungen durchmacht, daß es aber noch immer an den zukünftigen Sieg glaubt. Das Blatt hofft, daß die Beziehungen zwischen Japan und Rußland sich immer besser gestalten würden und daß die gegenwärtig in Japan bestehende Verunsicherung wegen der Einführung der neuen Zölle durch Rußland auf japanische Waren wie Früchte und Gemüse, die früher in Rußland tollfrei eingeführt wurden, bald einer neuen Verständigung weichen werden.

Eine neue Warnung Japans an China.

c. Von der schweizerischen Grenze, 6. Jan. (Priv.-Tel. 2.) Die Schweizer Blätter melden aus Petersburg: Dem japanischen Gesandten in Peking wurde erneut die Instruktion erteilt, abermals mit den Gesandten der Ententemächte die chinesische Regierung vor der Wiederherstellung der Monarchie zu warnen.

Tagesberichte unserer Gegner. Der englische Tagesbericht.

London, 6. Jan. (W.B. Nichtamtlich.) Amtlicher Decreebericht: Normale Artillerietätigkeit. Ein feindlicher Angriff auf unsere Borspotten bei Marienort wurde durch unser Geschützfeuer abgeblendet. Mehrere unserer Flugzeuge besetzten mit gutem Erfolge Douai mit Bomben.

Der französische Tagesbericht.

Paris, 6. Jan. (W.B. Nichtamtlich.) Amtlicher Bericht von gestern abend: Zwischen Soissons und Reims nahm unsere Artillerie die feindlichen Batterien unter Feuer und verurteilte an den feindlichen Werken erheblichen Schaden in der Gegend nordöstlich von Vailly. In der Champagne richteten wir auf mehrere empfindliche Punkte der feindlichen Front ein Feuer, das deutsche

lanaber Begriffe. Ein großes, wechgetändeltes Zimmer mit einer kleinen eisernen Bettstelle, ein Tisch, ein Stuhl und ein Waschbecken. Mit einem Wort höchst barock, doch bei den ohnehinigen Verhältnissen konnte ich mich glücklich schätzen, so ein Quartier gefunden zu haben. Frau Ersi verschwand aus dem Zimmer und kehrte nach einer halben Stunde mit allerhand Schüsseln und Platten zurück. Auf der Platte befand sich alles, was einen hungrigen Magen erfreuen kann, und als ich dann nach spärlicher Nahrung vom Mittagstisch aufstand, hatte ich die beruhigende Gewissheit, daß ich unter der Obhut der Frau Ersi nicht Hungers sterben werde. Die gute Person pflegte und legte mich dann noch durch mehrere Tage. Ich hätte zu Hause auch nicht besser aufgehoben sein können, wie ich es bei ihr war, und alles nur darum, weil ich ihrer Väter Sprache auch sprechen konnte.

Als ich dann vor der Abfahrt stand, sagte ich ihr: Sie haben so eine Sehnsucht, nach Hause zu gehen, warum fahren Sie denn nicht zurück nach Ungarn? Sie schüttelte den Kopf und meinte, man darf doch nicht. Die Kosten lassen sie nicht durch. Ich werde Ihnen einen Posthelfer verschaffen, damit können Sie unbehindert nach Ihrem Heimatdorf fahren. Da schüttelte sie wieder ihren Kopf und sagte nur traurig: Ich kann nicht. Was würde mein Mann sagen, wenn er vielleicht doch noch zurückkommt und mich nicht hier findet? Ihre Mann aber, der ging irgendwo in den verschneiten Bergen Montenegro oder Albanien mit den anderen Begleitgeschichten ermattet, müde, verbrüht weiter, wenn ihn nicht vielleicht schon

Gräben überschüttete und in einem Munitionslager eine Explosion hervorrief.

Belgischer Bericht.

Während belgische Artillerie die deutschen Batterien östlich Dismunden unter Feuer nahm, beschloß der Feind das Dorf Kenne Chappelle. Im Abschnitt von Steenstraate wurde der Bombenkampf mit Heftigkeit aufgenommen.

Der italienische Bericht.

Rom, 6. Jan. (W.B. Nichtamtlich.) Amtlicher Decreebericht. Im Laufe des 3. Januar flogen zwei österreichische Flugzeuge in der Richtung auf Verona. Sie wurden durch das Feuer unserer Batterien getroffen, noch bevor sie das Ziel erreichten. Sie flogen gegen Norden, wobei sie einige Bomben fallen ließen, die jedoch keinen Schaden anrichteten. In der Gegend von Kreuzberg bei Comelico zwang das wohlgezielte Feuer unserer Artillerie gegen ein feindliches Lager im Fischlein-Tale eine starke feindliche Abteilung, aus Moos zu fliehen. Ebenso geriet an verschiedenen Stellen in Karnten das Feuer unserer Batterien die feindlichen Verschanzungen und jagte deren Verteidiger in die Flucht. Aus dem Markt griff der Feind neuerlich unsere Stellungen am Monte San Michele an, wurde aber wiederum mit Verlusten zurückgeschlagen. Kühne Unternehmungen unserer Patrouillen erlaubten uns etwa 30 Gefangene zu machen.

Die Sicherstellung der Volksernährung. Die Kartoffelversorgung für das Frühjahr.

apt. Man schreibt uns: Am Freitag, den 7. ds. Mts., finden im Reichsamt des Innern Beratungen mit den Vorständen der deutschen Landwirtschaftskammern über einige Fragen der Lebensmittelversorgung statt. An erster Stelle steht die Frage der Versorgung der Bevölkerung mit Speisekartoffeln für das Frühjahr. Es ist geplant, den Landwirtschaftskammern für ihren Bezirk die Befugnis ausbreitender Mengen von Speisekartoffeln und die Versorgung der Kartoffelrodereien mit Kartoffeln zu übertragen, um einen Mangel an Kartoffelmehl zu verhindern. Die außerordentlich großen Bezüge von Kartoffeln durch die Städte im Westen läßt die Annahme begründet erscheinen, daß Speisekartoffeln in erheblichen Mengen zu Futterzwecken verwendet werden. Außerdem wird bei den Beratungen die Frage des Anbaues von Zuckerrüben erörtert werden, um eine ausreichende Erzeugung von Zucker sicherzustellen.

Zur Steuerfrage.

Wie lesen in der Badischen Grund- und Hausbesitzer-Zeitung: Wie es nicht anders zu erwarten war, sind auch die badischen Staatseinnahmen infolge des Krieges zurückgegangen. Es wurde deshalb eine 20prozentige Erhöhung der Einkommensteuer beschlossen. Diese Erhöhung trifft im allgemeinen die einzelnen Steuerzahler gleichmäßig nach ihrer Leistungsfähigkeit, muß also, wenn sie auch von vielen, angelehnt der jetzigen schweren Zeit, als unangenehme Mehrbelastung empfunden wird, eingenommen und getragen werden. Die badischen Hausbesitzer werden sich damit abfinden. Ganz anders verhält es sich mit der badischen Liegenhaftsteuer, also mit der Umlage der badischen Städte. Dort müssen die Hausbesitzer seit 7 Jahren — seit man im Jahre 1908 das neue Vermögensteuer-Gesetz eingeführt hat — für den ganzen Schätzungswert, also auch für die Hypothekenschulden, den höchsten Anteil bezahlen. Bei jeder Umlage-Erhöhung wird also auch nochmals der Betrag für die Hypothekenschulden erhöht und da in den Städten fast in jedem Jahr der Umlagefuß heraufgesetzt werden

das Schicksal so vieler anderer erreicht hat, daß er dort lag, leblos in irgend einem Straßen-graben oder in der Tiefe irgendeiner unergieblichen Schlucht, deren Mauer kein Geheimnis wiedergibt.

Bedor ich von der Hauptstraße abzog zur Brücke, die nach Dapovo führt, blühte ich nochmals zurück. Da stand Frau Ersi neben der alten Elise; ich sah ihre Kniekehlen noch ganz klar, und hielt ihre dicke, schwielige Hand in der Gegend ihrer kleinen, tiefstehenden Augen. Sie war gewiß sehr traurig. Es fuhr jemand weg, mit dem sie sprechen konnte, ein Stuhl, das sie an die Heimat erinnerte.

Aus dem Mannheimer Kunleben.

Bom. Postheater. Herr Hofopernsänger Jolmy teilte uns mit, daß das in der Stadt verbreitete Gerücht von seinem Weggange nicht auf Tatsachen beruht, daß er vielmehr bereits vor Weihnachten einen neuen Vertrag mit dem Postheater abgeschlossen hat.

Büchertisch.

Sibirien in Kultur und Wirtschaft. Von Dr. jur. et phil. Kurt Lebenfeld, oed. Professor an der Universität Halle. Bonn 1916. 2. Korrektur u. 2. Webers Verlag (Dr. jur. u. phil. phil. 2.20 Mark). Sibirien in Kultur und Wirtschaft aufzuzeigen, ist die Aufgabe dieser Schrift. Lebenfeld hat vor einigen Jahren, also natürlich im Frieden, die kemalbakaren Teile selbst durchstreift, und damit dem besonders günstigen Umstand, daß

Handels- und Industrie-Zeitung

Die Bilanz unserer Nahrungs- mittelversorgung von 1915.

Die neuen Probleme des Jahres 1916.

Das Jahr 1914 schloß mit ernährungsökonomischen Gebieten noch im Zeichen der kleinen Mittel. Man hatte Streckungs- und Verbrauchsbeschränkungsmaßnahmen von begrenztem Umfang und Wert, aber man besaß keine systematische und umfassende Organisation der Beschaffung, Verteilung und Preisbildung. Außerlich — in Handel und Verbrauch — traten diese Mängel zunächst wenig hervor. Da man erst einige Monate von ausländischer Zufuhr abgeschnitten war und da infolge des in dieser Hinsicht sehr günstigen Zeitpunktes des Kriegsausbruchs die ganze heimische Ernte dem inländischen Konsum gesichert werden konnte, blieben Vorrat und Angebot trotz der anzuwachsenden Beschränkung der Nachfrage vorläufig reichlich. Teilweise stellte sich sogar eine Zunahme des Angebots ein; so — im Zusammenhang mit den durch den Krieg entstandenen Produktions- und Kreditverhältnissen — beim Schlachtwild. In natürlicher Ueberspannung mit diesen scheinbar erfreulichen Markverhältnissen stiegen auch die Preise im Ganzen nur mäßig; die Teuerung, die Ende 1914 herrschte, war für Kriegszeit recht gering.

Aber hinter dieser freundlichen Gegenwart lagerte — für den Sachverständigen mindestens teilweise deutlich erkennbar — eine ernste Zukunft. Man wußte, daß Deutschland bei normalem Verbrauch mit seiner Brotgetreideernte ohne beträchtlichen ausländischen Zuschuß kein volles Jahr auskommen würde. Würde also ruhige Weiterentwicklung wie im Frieden — und in den ersten Kriegsjahren war ja sogar weit mehr konstatiert worden als im Frieden — dann müßte spätestens vor der nächsten Ernte ein Tag kommen, an dem kein Getreide, Mehl und Brot mehr da war. Ein Tag der Katastrophe für die deutsche, die europäische für die britische, auf die „Ankündigung“ eingetragene Kriegserklärung. Um dieser grundlegenden Gefahr zu begegnen, konnte man sich gegen das Ende des Jahres 1914 die „Kriegsgetreidegesellschaft“ gegründet; ihr war zunächst bekanntlich die Aufgabe gestellt worden, größere Getreidemengen für die ersten Monate des Ersatzjahres anzuschaffen, einzulagern und dadurch vorübergehende Verbräuche zu decken. Bei näherer Betrachtung war jedoch bald zu sehen, daß dieses Verfahren vielfach unzureichender Knappheit gegenüber nicht genügen konnte; die Lücke in der Bedarfsdeckung wurde dadurch nur zeitlich vermindert. So wurde schon in die Zeit der Jahresende als ernährungsökonomisches Grund- und Hauptproblem von 1915 die Aufgabe erkannt, die spärlichen, noch vorhandenen Getreidevorräte unter strenger öffentlicher Zwang so zu verwalten, daß niemand erheblichen Mangel litt, und daß sie dennoch bis zum Ende des Ersatzjahres reichten und noch eine Notreserve übrig ließen. Im Gesetzgebungsverlauf am 25. Januar 1915 und der auf seiner Grundlage geschaffenen Organisation hat diese Aufgabe ihren Lösung gefunden — die beste und vollkommenste im gesamten Bereiche unserer Kriegsernährungspolitik.

Ein zweites Problem war am Beginn des Jahres 1915 bereits in seinen wesentlichen Umrissen sichtbar — das der Versorgung mit Futtermitteln. Zwar führten wir im Frieden nur wenig Vieh und Fische heimischbar ein, aber unsere heimische Viehwirtschaft war zu einem sehr ins Gewicht fallenden Teile auf Futtermittelzufuhr aus dem Auslande — auf russische Futtergerste, übersiedelten Ölsämereien und Ölsämereien — aufgebaut. Dieser Import fiel weg; die im Inlande noch vorhandenen Vorräte wurden allmählich aufgebraucht. Die alten anderen vorzuhelfende Rückstuf auf dringliche Heeresbedürfnisse zwang überdies noch, auch einen Teil der heimischen Futtermittel — vor allem des Hafer — für den privaten Verbrauch zu sperren. So mußte sich die Futtermittelbasis unserer Viehwirtschaft allmählich auf einen Umfang verengen, der erheblich hinter dem im Frieden gewohnten zurückblieb. Mit dieser Entwicklung hatte man sich in im Ganzen abgefunden, denn ihre Hauptursachen waren in unabwendbaren Begleiterscheinungen des Krieges. Aber man konnte sie mildernd, in ihren Wirkungen abschwächen und in bestimmte Richtung lenken; und, allen diesen Zielen hat man in der Tat während des ganzen Jahres 1915 tätig zugestrebelt. Man hat einmal das inländische Angebot vermehrt durch Verwendung und bessere Konservierung bisher vernachlässigter, nützlicher Futtermittel, durch Bereitstellung eines Teils der reichen Zuckerproduktion von 1914-15, durch fabrikmäßige Erzeugung von Kraft- und Futtermehl nach teilweise neuem Verfahren. Man hat ferner die noch mögliche Einfuhr aus normalen Ländern gefördert und organisiert. Endlich ist für einigermassen gleichmäßige Verteilung der verfügbaren Bestände gesorgt worden; dabei wurde versucht, diejenigen Vieharten zu bevorzugen, deren Induziert wenig geschuldete Erhaltung kriegerisch-wirtschaftlich am wichtigsten war. Mit all dem konnte freilich nicht verhindert werden, daß sich im Laufe des Jahres 1915 vom Ausgangspunkte des Futtermittelangebots her ein dem Konsum unmittelbarer und empfindlicher Rückgang Fleisch-, Fett-, Milch-, Buttermarktes entwickelte, deren Bekämpfung neu und besondere organisatorische Maßnahmen erforderte — Maßnahmen — die beim Eintritt in das Jahr 1916 zum guten Teil erst begonnen, noch nicht abgeschlossen sind.

Vermehrte organisatorische Anstrengungen forderte im abgelaufenen Jahre auch das Einkornproblem. Bei der Knappheit unserer heimischen

Erzeugung müssen wir von den noch gegebenen Möglichkeiten der Nahrungsmittelherstellung reichlichen Gebrauch machen. Die unorganisierte Einfuhr zeitige jedoch Mängel, die unsere Versorgung beeinträchtigen und unsere Importverträge über Geld für vorerhalten. Durch zweckmäßige Organisation konnte hier manches gebessert werden, — obwohl wir natürlich auf die ausländische Marktgestaltung unter allen Umständen nur begrenzten Einfluß üben können.

Das Importproblem war Verteilungs- und vor allem Preisproblem. Auch sonst standen Preistragen notwendig in der ersten Hälfte des Jahres stark im Vordergrund unserer ernährungsökonomischen Sorgen. Die zunehmende Vorratsknappheit, die Erschwerung und Verteuerung der Produktion, zum Teil auch eine die Konjunktur nutzende, der Mangel durch Zurückhaltung steigende Spekulation, trieben die Preise wichtiger Nahrungsmittel dauernd und kräftig in die Höhe. Mit sehr verschiedenen Mitteln versuchte man Abhilfe gegen eine Ueberspannung der Teuerung (die in gewissen Grenzen im Kriege unvermeidlich ist) zu schaffen. Durch Preisermäßigungen, durch Ueberwachung der Preisbildung (Preisprüfungsstellen) und Androhung materieller Einbußen (Unterbrechung des Geschäftsbetriebs) und strafrechtlicher Verfolgung bei Ausschreitungen, auch durch unmittelbare Lieferungsverbindungen mit Produzenten und Produzentengemeinschaften. Auch die im Einzelnen sehr schwierige Lösung dieser Aufgaben ist im Jahresende noch im Flusse, nicht vollendet.

Finanzen.

Stillegung argentinischer Zinsscheine.

Wie das Berliner argentinische Vizekonsulat mitteilt, hat die argentinische Regierung durch Vermeidung ihrer Verbindlichkeiten in Berlin den deutschen Banken die Beiträge zur Einlösung der am 1. d. M. fälligen Zinsscheine der Argentinischen Nationalbank von 1887 und der Central North-Eisenbahnlinien übergeben.

Die Kosten der englischen Wehrpflicht.

Führt England die allgemeine Wehrpflicht ein, so wird es nach den im heutigen Mittagsblatt veröffentlichten Berechnungen auf den Kopf des Friedensbürgers etwa 350 Mark aufwenden müssen, während Deutschland nur rund 200 Mk zahlt (diese Summe ist in unserem heutigen Mittagsblatt vermeldet worden).

Zur Frage der Wiederöffnung der Wiener Börse.

Da die Beschlüsse der Wehrkommission, die die Banken vorschlugen, nicht zwischenwollen, sondern eine selbständigerweise Behandlung der Kundenschaft befehligen, ist vorerst der Termin der Börseröffnung noch nicht zu bestimmen.

Frankfurter Effektenbörse.

* Frankfurter M. 6. Jan. (Priv.-Telegr.) Der Geschäftverlauf war ruhig und der Kursstand mit wenig Ausnahmen gut behauptet; irrgewisse neuwertige Kursveränderungen sind kaum zu verzeichnen. In der Hauptsache beschäftigte man sich auch heute wieder mit dem Devisenmarkt. Die Devisensteigerung war besonders schön für Devisen Holland. Schwere lag ebenfalls fest. Am Rentenmarkt zeigten Kriegsanleihen feste Haltung. Japaner gefragt und höher bezahlt; gegen Schluß etwas ruhig. Monatsanleihen zeigten größtenteils Kursrücksetzungen.

Berliner Effektenbörse.

WTB Berlin, 6. Jan. Am Börsenverkehr herrschte im Gegensatz zu den Vortagen eine bemerkenswerte festere, zum Teil unternehmungslustigere Stimmung. Ihren Ausgangspunkt nahmen diese vom Markt der Aktienaktien, wo Klänge hauptsächlich in Platin-Bergbau, dann aber auch in Bochumer, Laurahütte, Oberschlesische Eisenwerke u. Oberschlesische Eisen-Industrie vorgenommen wurden. Man spricht von bevorstehenden Eisenpreiserhöhungen. Die übrigen Umsatzgebiete verharren bei gut behaupteten Kursen und großer Geschäftsstille. Deutsche Anleihen kaum verändert. Reich leiht Japaner. Von Vahlen zeichnen sich wiederum Holland, Anzahlung New York, Schwarz und nordische Plätze durch Festigkeit aus, während Wien und Budapest nach unten gingen. Tagesgeld 4 1/2 bis 4 Prozent.

Londoner Effektenbörse.

LONDON, 5. Jan.

2 1/2% Engl. Anleihe	101	101
3% Argentinien	101	101
4% Argentinien	101	101
4% Japan	101	101
4% Persien	101	101
4% Russland	101	101
4% Spanien	101	101
4% Türkei	101	101
4% Venezuela	101	101
4% Brasilien	101	101
4% Mexiko	101	101
4% Chile	101	101
4% Peru	101	101
4% Argentinien	101	101
4% Brasilien	101	101
4% Mexiko	101	101
4% Chile	101	101
4% Peru	101	101
4% Argentinien	101	101
4% Brasilien	101	101
4% Mexiko	101	101
4% Chile	101	101
4% Peru	101	101
4% Argentinien	101	101
4% Brasilien	101	101
4% Mexiko	101	101
4% Chile	101	101
4% Peru	101	101
4% Argentinien	101	101
4% Brasilien	101	101
4% Mexiko	101	101
4% Chile	101	101
4% Peru	101	101
4% Argentinien	101	101
4% Brasilien	101	101
4% Mexiko	101	101
4% Chile	101	101
4% Peru	101	101
4% Argentinien	101	101
4% Brasilien	101	101
4% Mexiko	101	101
4% Chile	101	101
4% Peru	101	101
4% Argentinien	101	101
4% Brasilien	101	101
4% Mexiko	101	101
4% Chile	101	101
4% Peru	101	101
4% Argentinien	101	101
4% Brasilien	101	101
4% Mexiko	101	101
4% Chile	101	101
4% Peru	101	101
4% Argentinien	101	101
4% Brasilien	101	101
4% Mexiko	101	101
4% Chile	101	101
4% Peru	101	101
4% Argentinien	101	101
4% Brasilien	101	101
4% Mexiko	101	101
4% Chile	101	101
4% Peru	101	101
4% Argentinien	101	101
4% Brasilien	101	101
4% Mexiko	101	101
4% Chile	101	101
4% Peru	101	101
4% Argentinien	101	101
4% Brasilien	101	101
4% Mexiko	101	101
4% Chile	101	101
4% Peru	101	101
4% Argentinien	101	101
4% Brasilien	101	101
4% Mexiko	101	101
4% Chile	101	101
4% Peru	101	101
4% Argentinien	101	101
4% Brasilien	101	101
4% Mexiko	101	101
4% Chile	101	101
4% Peru	101	101
4% Argentinien	101	101
4% Brasilien	101	101
4% Mexiko	101	101
4% Chile	101	101
4% Peru	101	101
4% Argentinien	101	101
4% Brasilien	101	101
4% Mexiko	101	101
4% Chile	101	101
4% Peru	101	101
4% Argentinien	101	101
4% Brasilien	101	101
4% Mexiko	101	101
4% Chile	101	101
4% Peru	101	101
4% Argentinien	101	101
4% Brasilien	101	101
4% Mexiko	101	101
4% Chile	101	101
4% Peru	101	101
4% Argentinien	101	101
4% Brasilien	101	101
4% Mexiko	101	101
4% Chile	101	101
4% Peru	101	101
4% Argentinien	101	101
4% Brasilien	101	101
4% Mexiko	101	101
4% Chile	101	101
4% Peru	101	101
4% Argentinien	101	101
4% Brasilien	101	101
4% Mexiko	101	101
4% Chile	101	101
4% Peru	101	101
4% Argentinien	101	101
4% Brasilien	101	101
4% Mexiko	101	101
4% Chile	101	101
4% Peru	101	101
4% Argentinien	101	101
4% Brasilien	101	101
4% Mexiko	101	101
4% Chile	101	101
4% Peru	101	101
4% Argentinien	101	101
4% Brasilien	101	101
4% Mexiko	101	101
4% Chile	101	101
4% Peru	101	101
4% Argentinien	101	101
4% Brasilien	101	101
4% Mexiko	101	101
4% Chile	101	101
4% Peru	101	101
4% Argentinien	101	101
4% Brasilien	101	101
4% Mexiko	101	101
4% Chile	101	101
4% Peru	101	101
4% Argentinien	101	101
4% Brasilien	101	101
4% Mexiko	101	101
4% Chile	101	101
4% Peru	101	101
4% Argentinien	101	101
4% Brasilien	101	101
4% Mexiko	101	101
4% Chile	101	101
4% Peru	101	101
4% Argentinien	101	101
4% Brasilien	101	101
4% Mexiko	101	101
4% Chile	101	101
4% Peru	101	101
4% Argentinien	101	101
4% Brasilien	101	101
4% Mexiko	101	101
4% Chile	101	101
4% Peru	101	101
4% Argentinien	101	101
4% Brasilien	101	101
4% Mexiko	101	101
4% Chile	101	101
4% Peru	101	101
4% Argentinien	101	101
4% Brasilien	101	101
4% Mexiko	101	101
4% Chile	101	101
4% Peru	101	101
4% Argentinien	101	101
4% Brasilien	101	101
4% Mexiko	101	101
4% Chile	101	101
4% Peru	101	101
4% Argentinien	101	101
4% Brasilien	101	101
4% Mexiko	101	101
4% Chile	101	101
4% Peru	101	101
4% Argentinien	101	101
4% Brasilien	101	101
4% Mexiko	101	101
4% Chile	101	101
4% Peru	101	101
4% Argentinien	101	101
4% Brasilien	101	101
4% Mexiko	101	101
4% Chile	101	101
4% Peru	101	101
4% Argentinien	101	101
4% Brasilien	101	101
4% Mexiko	101	101
4% Chile	101	101
4% Peru	101	101
4% Argentinien	101	101
4% Brasilien	101	101
4% Mexiko	101	101
4% Chile	101	101
4% Peru	101	101
4% Argentinien	101	101
4% Brasilien	101	101
4% Mexiko	101	101
4% Chile	101	101
4% Peru	101	101
4% Argentinien	101	101
4% Brasilien	101	101
4% Mexiko	101	101
4% Chile	101	101
4% Peru	101	101
4% Argentinien	101	101
4% Brasilien	101	101
4% Mexiko	101	101
4% Chile	101	101
4% Peru	101	101
4% Argentinien	101	101
4% Brasilien	101	101
4% Mexiko	101	101
4% Chile	101	101
4% Peru	101	101
4% Argentinien	101	101
4% Brasilien	101	101
4% Mexiko	101	101
4% Chile	101	101
4% Peru	101	101
4% Argentinien	101	101
4% Brasilien	101	101
4% Mexiko	101	101
4% Chile	101	101
4% Peru	101	101
4% Argentinien	101	101
4% Brasilien	101	101
4% Mexiko	101	101
4% Chile	101	101
4% Peru	101	101
4% Argentinien	101	101
4% Brasilien	101	101
4% Mexiko	101	101
4% Chile	101	101
4% Peru	101	101
4% Argentinien	101	101
4% Brasilien	101	101
4% Mexiko	101	101
4% Chile	101	101
4% Peru	101	101
4% Argentinien	101	101
4% Brasilien	101	101
4% Mexiko	101	101
4% Chile	101	101
4% Peru	101	101
4% Argentinien	101	101
4% Brasilien	101	101
4% Mexiko	101	101
4% Chile	101	101
4% Peru	101	101
4% Argentinien	101	101
4% Brasilien	101	101
4% Mexiko	101	101
4% Chile	101	101
4% Peru	101	101
4% Argentinien	101	101
4% Brasilien	101	101
4% Mexiko	101	101
4% Chile	101	101
4% Peru	101	101
4% Argentinien	101	101
4% Brasilien	101	101
4% Mexiko	101	101
4% Chile	101	101
4% Peru	101	101
4% Argentinien	101	101
4% Brasilien	101	101
4% Mexiko	101	101
4% Chile	101	101
4% Peru	101	101
4% Argentinien	101	101
4% Brasilien	101	101
4% Mexiko	101	101
4% Chile	101	101
4% Peru	101	101
4% Argentinien	101	101
4% Brasilien	101	101
4% Mexiko	101	101
4% Chile	101	101
4% Peru	101	101
4% Argentinien	101	101
4% Brasilien	101	101
4% Mexiko	101	101
4% Chile	101	101
4% Peru	101	101
4% Argentinien	101	101
4% Brasilien	101	101
4% Mexiko	101	101
4% Chile	101	101
4% Peru	101	101
4% Argentinien	101	101
4% Brasilien	101	101
4% Mexiko	101	101
4% Chile	101	101
4% Peru	101	101
4% Argentinien	101	101
4% Brasilien	101	101
4% Mexiko	101	101
4% Chile	101	101
4% Peru	101	101
4% Argentinien	101	101
4% Brasilien	101	101
4% Mexiko	101	101
4		

